

VORTRAGSREIHE im SOMMERSEMESTER 2014

Donnerstags, 18:15 – 20:00

Institut für Kunstgeschichte, Zentnerstr. 31, Raum 007

10.04. Susanne Thürigen M.A. (Nachwuchsforschergruppe *Vormoderne Objekte*)

Tempel der Urania. Türmchenuhren im Horizont frühneuzeitlicher Kosmologie und Architekturtheorie

Die Herstellung von Tischuhren wie auch kleiner Taschen- oder Halsuhren kann als eine der sowohl manuell als auch intellektuell anspruchsvollsten Aufgaben der Goldschmiede im 16. Jahrhundert gelten. Unter den zahlreichen Formspielen und Formverfremdungen der Uhrengehäuse, hinter denen die Uhrwerke entweder versteckt oder explizit ausgestellt wurden, dominieren die ‚Türmchenuhren‘: Uhren als kleine fantastische und prunkvolle Architekturen aus Gold oder Messing. Vor dem Hintergrund zahlreicher Interdependenzen zwischen Architektur und Goldschmiedekunst sowie dem bewussten, sinnhaften Einsatz spezifischer Architekturformen für Goldschmiedeaufgaben wie etwa Prunkkassetten soll der Transfer des kosmologischen Deutungshorizontes frühneuzeitlicher Architektur in die Weltgebäude oder ‚Tempel der Urania‘ im Kleinen fokussiert und seine Bedeutung für die Ausstellungsmöglichkeiten der Uhren diskutiert werden.

24.04. Textbesprechung

Aus *The Challenge of the Object. Proceedings of the 33rd Congress of the International Committee of the History of Art*, Nürnberg 2013

08.05. Dr. Gunhild Berg (Universität Innsbruck, Institut für Germanistik)

Probieren, Hantieren, Messen. Aufklärerische Naturerfahrung im Kasten

Seit der sog. wissenschaftlichen Revolution des 17. Jahrhunderts sollen tradierte Erkenntnisse und naturhistorische Glaubenssätze auf den Prüfstand der eigenen Erfahrung gestellt werden. Doch wie soll man an die Natur Hand anlegen? Wie wird sie erfahrbar und vermessbar? Erst im 19. Jahrhundert führen die Universitäten Laborpraktika ein, die Experimentiertechniken vermitteln. Im 18. Jahrhundert hingegen überwiegt die eher passive Ausbildung durch die Rezeption von Experimentbeschreibungen und -vorführungen. Lediglich Experimentiermittel, die vor allem in Kästen vertrieben werden, initiieren experimentelle Praktiken handgreiflich. Denn Experimentierkästen, so werde ich zeigen, wurden nicht erst im 19. Jahrhundert hergestellt und verbreitet, sondern kursierten bereits im 18. Jahrhundert. Im Vortrag stelle ich daher einige Experimentiersets und -kästen, Probier- und Demonstrierkabinette aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert vor.

22.05. Dr. Gianenrico Bernasconi (Universität Zürich, Institut für Sozialanthropologie und empirische Kulturwissenschaft)

Holzbibliotheken: Buchverfremdung und Naturmetapher um 1800

Am Ende des 18. Jahrhunderts entstehen im deutschsprachigen Raum Sammlungen von Holzarten, die als sogenannte Xylotheiken in der Form von Bibliotheken gestaltet wurden. Die Zweckentfremdung der Kodexform hat hier eine doppelte, zugleich symbolische und technische Funktion. Sie verweist auf die Metapher vom „Buch der Natur“ und auf die Problematik der Beschränktheit von sprachlicher und bildlicher Naturdarstellung, übernimmt aber auch eine Art technische Performativität des Kodex: Diese materielle Form ermöglicht es, grundlegende Verfahren der naturwissenschaftlichen Praxis des 18. Jahrhunderts anzuwenden – so die Klassifizierung, die Standardisierung, der Vergleich und die Beobachtung exemplarischer Muster aus der Natur. Aus der Sammelbüchse wird ein „natürliches Buch“, dessen Bestandteile die Ordnung von Informationen über das Material Holz und die verschiedenen Baumarten ermöglichen. Diese Zweckentfremdung der Buchform beziehungsweise ihr Übergang von einer Funktion zu einer anderen zeigt den symbolischen Wert und die Aussagekraft der materiellen Form eines Gegenstandes – ein bereichernder analytischer Beitrag zur Materialgebundenheit von Objekten.

05.06. Eric Hold M.A. (Humboldt-Universität zu Berlin / EHESS Paris)

Manipulationen. Zwischen Sammlungsobjekt und Auge

Zu den Grundbausteinen einer Sammlung gehören die angesammelten Dinge, der Sammler und die große Masse eines potenziellen Publikums. Nur sind die ausgestellten und deponierten Dinge ebenso wenig

selbstreferenziell wie ihr bloßer Besitz oder ihre Zurschaustellung selbstgenügsam wären. Denn der kategoriale Unterschied vom ordinären Gebrauchsgegenstand zum Exponat mit „geschichtlichem Zeugniswert“ (W. Benjamin) gedeiht erst in einem zwischen Objekt und Betrachter bestehenden Imaginationsraum und muss dort beständig neu verhandelt werden. Während dieser nun in Ausstellungssituationen meist vom Sockel oder der Vitrine markiert wird, muss er gleichzeitig durch soziale Interaktionen unterhalten werden. Denn auch wenn die Dinge ihren Platz in der Sammlung eingenommen haben, geraten sie für diverse Manipulationen zeitweilig in Bewegung. Dabei besteht die Herausforderung darin, das Objekt zu manipulieren – ohne aber gleichzeitig seine Aura zu zerstören!

12.06. Judith Rauser M.A. (Universität Hamburg, Kunstgeschichtliches Seminar)

Körper in Eisen. Die Rüstung und ihre Potentiale für die Bildkünste um 1900

Das vermehrte Auftreten der Rüstung in den Bildkünsten des späten 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts resultiert keineswegs bloß aus anachronistischer Vergangenheitsbegeisterung. Vielmehr wurde die ihrer ursprünglichen Funktion entbundene Realie produktiv für die Repräsentation aktueller Sinnzusammenhänge. Thematisiert werden daher die Wechselwirkungen zwischen der Rüstung als einzigartiger vestimentärer Ausstattung des Körpers und ihrer Darstellung: Die anthropomorphe, skulpturale Form der Rüstung, ihr „ewiges“ und zugleich modernes Material, die visuellen und taktilen Qualitäten ihrer Oberfläche sind Charakteristika des Objekts und lassen sich zugleich als visuelle Topoi verstehen, über die der männliche Rüstungsträger und sein Körper anschlussfähig für die Herausforderungen und Versprechen der Moderne gemacht wurden.

26.06. Pia Selmayr M.A. (LMU München, Institut für Deutsche Philologie)

Der Lauf der Dinge. Mit der Trias „Raum-Figur-Semiophore“ zu einer Konstruktion der Anderwelten

Reitet der Ritter im (nach)klassischen Artusroman (13. Jahrhundert) vom Hof aus, gelangt er zumeist in andere Welten jenseits des ihm bis dahin bekannten Raumes „Hof“. Diese Anderwelten sind jedoch nicht nur räumlich bestimmt, auch die Handlung durch Figuren sowie das Vorkommen und der Gebrauch von Gegenständen machen diese beschreibbar und erfahrbare. In der bisherigen Forschung hat man sich der sogenannten Anderwelt/Anderswelt immer nur über den Raum genähert und diesen in das Zentrum der Beobachtung gestellt. Doch ein Fokuswechsel auf den Gegenstand ermöglicht ein neues und besseres Verständnis der anderen Welten. Es geht mir dabei im Besonderen um die Rolle der Semiophoren, also auratischen Gegenständen, die mit einem Bedeutungsüberschuss versehen sind und daher auch eine gesonderte Stellung im Narrativ einnehmen. Zum einen sind diese oftmals genuin anderweltlich und geben dadurch einen besonderen Einblick in die Strukturen dieser Raumauffassung. Zum anderen sind diese Semiophoren der Dreh- und Angelpunkt der Handlungen in den anderen Welten. Sie definieren den anderweltlichen Raum, können ihn aber auch im Zusammenspiel mit der Figur verändern bzw. selbst in ihrer Bedeutung transformiert werden.

03.07. Hanna Holtz M.A. (Universität Hamburg, Kunstgeschichtliches Seminar / Zentralinstitut für Kunstgeschichte München)

Surreale Dingwelten

Die Kunstproduktion der Surrealisten zwischen den Weltkriegen war von Dingen dominiert. Das *objet trouvé* spielt im Surrealismus eine entscheidende Rolle. Das Interesse am zufällig Gefundenen, nun nicht mehr Übersehenen, geht einher mit der Lust an der Begegnung, die sich in der surrealistischen Objektkunst wie z.B. dem *Le déjeuner en fourrure* von Meret Oppenheim oder dem *Téléphone-homard ou Téléphone aphrodisiaque* von Salvador Dalí zeigt. Insbesondere die materielle Kultur außereuropäischer Völker weckte das Interesse der Surrealisten und äußerte sich in einem ausgeprägten Sammelkult. In der surrealistischen Sammlungspraxis, in der außereuropäische Objekte mit surrealistischen Objekten im Dialog stehen, geht es um Transformation und performative Momente. Ein prominenter, wenn auch sehr reduzierter Bestand der Sammlung André Bretons ist im Centre Pompidou zu sehen: *Le Mur de l'Atelier d'André Breton*.

10.07. Dr. Antje Scherner (Museumslandschaft Hessen Kassel, Sammlung Angewandte Kunst)

Ex-Trinken mit Tücken? Frühneuzeitliche Trinksitten und der Gebrauch von Scherzgefäßen

Silbervergoldete Prunkgefäße aus der Frühen Neuzeit sind in ihrem Gebrauch schwer zu fassen. Ihre kunstvolle Ausarbeitung und ihr Materialwert sprechen oftmals gegen eine tatsächliche Verwendung. Andererseits überliefern Quellen aus dem 16. und 17. Jahrhundert gerade für Fürstenhöfe derbe Willkommensbräuche und Trinksitten, die kaum vor Prunkgefäßen halt gemacht haben werden. Der Vortrag untersucht an Fallbeispielen den potentiellen Gebrauch frühneuzeitlicher Scherzgefäße vor dem Hintergrund überlieferter Trinkrituale. Die anschließende Diskussion könnte sich der Frage widmen, welche Kriterien und Argumente für eine wissenschaftliche Aussage über Gebrauch oder eben Nicht-Gebrauch höfischer Luxusobjekte herangezogen werden dürfen.